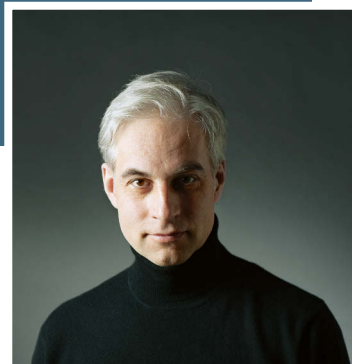


Der Maler Hartmut Hellner

Pferdebilder voller Tiefe

TEXT: DIETER GUTMANN



Wie glücklich müssen der Galopprennsport und die gesamte Vollblutscene in Deutschland sein, in Klaus Philipp einen „eigenen“ weltweit anerkannten Maler zu haben. Seine Bilder sind einmalig ausdrucksstark und immer authentisch. Bilder, die auch den abgeklärten „Fahrensmann“ im Rennsport faszinieren können, weil sie das Charakteristische herausarbeiten und betonen. Am diesjährigen Derbywochenende konnte man in Horn Bilder eines in der Turfzene noch weniger bekannten Malers entdecken, die in der Tradition des großen Klaus Philipp und anderer prägender Pferdemaleten stehen. Den Betrachter sprechen sie aber in einem ganz eigenen, bisher nicht gesehenen Stil an und vermögen, ihn zu fesseln. Hartmut Hellner heißt der Maler, der in Hamburg lebt und arbeitet

Ein Hellner“ kommt typischerweise nicht im Postkartenformat, sondern eher großflächig daher, auch wenn mitunter nur ein Detail, etwa ein Pferdeauge dargestellt ist. Es ist auffallend, wie großflächig Hellner am liebsten malt, dabei aber manche Details äußerst genau herausarbeitet und damit mitunter eine erstaunlich Ausdruckswucht erzielt. Insbesondere die Augen der Pferde schauen den Betrachter an und regen ihn immer aufs Neue dazu an, das Gesehene zu deuten. „Die Augen sind Fenster zur Seele“, sagt Hellner, „ sie sind auch ein Kommunikationsmittel. Deswegen widme ich mich den Augen besonders intensiv. Augen ziehen den Betrachter in

das Bild und sie verraten etwas über das abgebildete Wesen. Gleichzeitig lassen sie Geheimnisse offen.“ In seinen Bildern entsteht durch den Gegensatz zwischen eher flüchtigen und sehr exakten Partien ein Kontrast, der belebend ist und zum Spannungsreichtum des Bildes beiträgt.

Warum dieser Malstil? „Mein Ziel ist es, die Dynamik, Kraft und Eleganz der Pferde so auszudrücken, dass sie erlebbar werden. Ich setze das um, indem ich zunächst die Farben über die Leinwand spritze oder aber verlaufen lasse. Dann folgen kräftige, breite Pinselstriche. Ich arbeite in Schichten. Es geht darum, das Tier mit allen Schattierungen erlebbar zu machen. Das ist mit einer fotoähnlichen

Darstellung nicht möglich, weil man sich im Detail verfängt.“ Was damit gemeint ist, drücken wohl die Worte von Antoine de Saint-Exupéry im „Kleinen Prinzen“ aus: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ Hellner will in der Tat in erster Linie das Herz ansprechen, und zwar stärker, als man das mit fotorealistischer Malerei tun könnte. Er will eben nicht nur abbilden, sondern mehr: Er will etwas ausdrücken und setzt dazu Mittel ein, die dem nur fotografisch Abbildenden nicht zur Verfügung stehen.

Zwar gibt es unglaublich eindrucksvolle Fotos, durch das Motiv selbst, schon durch seine Auswahl, den gewählten Ausschnitt, eine eventuelle Bildkomposition und die technische Durchführung





durch Blenden, Filter und andere Dinge. Werke, die blitzschnell geschaffen sind und aus Abermillionen realitätsgetreuen Pixeln bestehen. Der Maler hat dagegen den Vorteil, dass er sich für sein Bild Zeit nehmen kann (und muß). Im Hinblick auf die Motivwahl und die Bildkomposition sowie das gestalterische Instrumentarium sind ihm mehr Möglichkeiten und größere Freiheiten gegeben und er hat die Chance zur Abstraktion, zum Weglassen und zum Überbetonen.

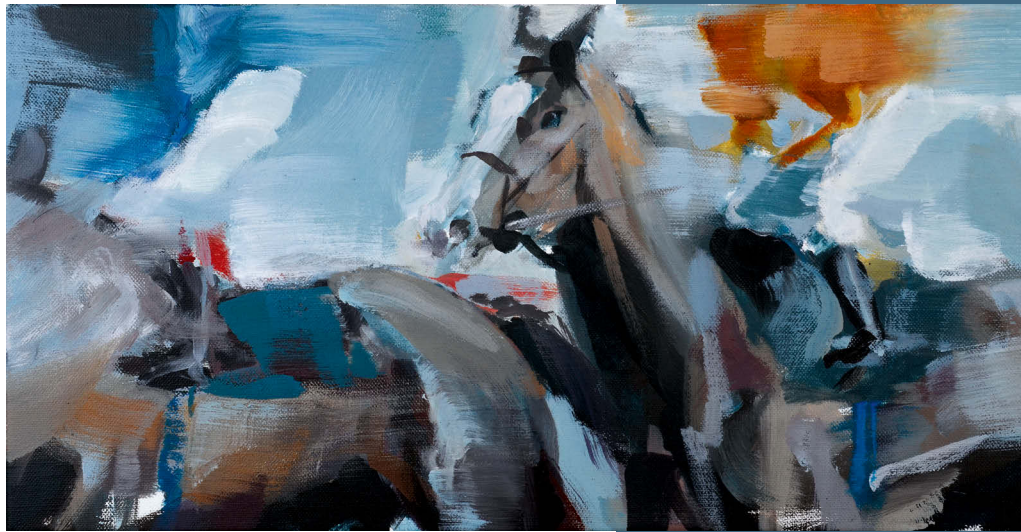
Wie kommt ein Maler, der vorher Landschaften und Portraits gemalt hat,

zur Pferdema­ler­ei? Bei Hellner war es so, dass er sich schon von seiner Jugend an zu Pferden hingezogen fühlte. Die Familie war häufig bei den Vielseitigkeitsturnieren in Luhmühlen. Seit der Künstler in Hamburg wohnt, nutzt er jede Gelegenheit, die Derbys in Klein Flottbek und Horn zu erleben. Irgendwann verbanden sich, fast zwangsläufig, die Begeisterung für die Pferde und die Leidenschaft für die Malerei. Das war naheliegend, und seit einigen Jahren sind Pferdomotive sogar der Schwerpunkt seiner Arbeit geworden.

Regelmäßig nimmt Hellner auch Auftragsarbeiten von Pferdebesitzern an. Der Grad zwischen Kunst und Handwerk ist dabei naturgemäß schmal, läßt sich aber finden. Über die Bildkomposition in diesen Fällen sagt der Maler: „In einigen Fällen hatte ich nur Fotos als Grundlage. Lieber ist es mir, das Pferd unmittelbar kennen zu lernen: Ich verbringe einige Zeit mit ihm und beobachte es. Zur späteren Erinnerung mache ich dann auch Fotos. Anschließend ziehe ich mich in mein Atelier zurück und entwickle Ideen für den Bildaufbau, die ich dann mit dem

Auftraggeber abstimme.“ Es kann lange dauern, bis ein Bild mehr oder weniger fertig ist. „Zum einen verliere ich beim Malen das Zeitgefühl, zum anderen male ich nie ein Bild in einem Stück fertig. Ich brauche zwischendurch immer wieder Abstand. Und wenn ich beim Malen Anstrengung verspüre, lege ich den Pinsel aus der Hand, denn meine Anstrengung ist das Letzte, was in meinen Bildern sichtbar sein darf. Mal geht es schnell, mal dauert es länger. Jedes Pferd ist anders. Hier geht es um Persönlichkeiten, die ich mir erst erschließen und dann abbilden muss.“

Hellner malt mit breiten, flachen Pinseln, man lese und staune: manchmal sogar mit einer Maurerkelle. Er spritzt die Farben über die Leinwand, lässt sie verlaufen oder verteilt sie. Schicht um Schicht trägt er die Farben auf und übermalt diese wieder und wieder. Die untersten Schichten scheinen später, wenn die Details herausgearbeitet werden, noch durch, tragen irgendwie geheimnisvoll zum Gesamteindruck bei. Das Ergebnis



sind nachher Bilder voller Dynamik und mitunter sogar Wucht. Bewegung, Energie sowie pulsierende Vitalität drücken sich aus und erfassen den Betrachter. Wer entsprechende Empfänger-Antennen hat, für den sind die Bilder von Hellner eine Bereicherung.

www.hartmut-hellner.com

